



Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung

der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung Haus monatlich 60.—, wöchentlich 12.—, im Dommerellen: monatlich 600.—, polnische Währung. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Abonnement: Die „Danziger Volksstimme“ 10.— Mk., von auswärtig 12.50 Mk. (Einschl. Porto). — Wohnungsbezugspreis nach Art. 12, die 3-geschaltene Adresskarte 10.— Mk., von auswärtig 12.— Mk. Bei Abbestellung Abbest. — Ausnahme bis früh 9 Uhr. — Postfach Danzig 2948. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Nr. 214

Dienstag, den 12. September 1922

13. Jahrgang

Die Unruhen in Polnisch-Oberschlesien

Küßlich der Vorgänge am 8. und 9. September hat die Polizeidirektion den Ausnahmezustand über die Stadt Kattowitz verhängt.

Infolge der Vorgänge der letzten Tage wandten sich die zuständigen Behörden an den Ministerrat mit der Bitte, in einigen Teilen der Wojwodschaft außerordentliche Gerichte einzusetzen. Jeder, der bei öffentlicher Aufruhr, Raub, qualifiziertem Diebstahl, Erpressung oder Brandstiftung ergriffen wird, soll der Todesstrafe verfallen; ein Urteil der außerordentlichen Gerichte soll seiner Bekämpfung bedürfen, es muß innerhalb 24 Stunden vollstreckt sein.

Maschinengewehr gegen Demonstranten.

Wie das „Berl. Tagebl.“ berichtet, haben gestern in Bismarckhütte stürmische Zusammenkünfte stattgefunden. Als die Besatzung der Bismarckhütte erfahren hatte, daß die Besatzung in polnischer Währung erfolgen solle, zog die Arbeiterschaft in Stärke von 6-8000 Mann vor die Wohnung des Generaldirektors Kallenborn; man drang ein und schleppte Kallenborn zum Rathaus. Der Generaldirektor mußte schwer verletzt in das Betriebslazarett eingeliefert werden. Erst nachmittags traf ein starkes Polizeiaufgebot in Bismarckhütte ein, wurde jedoch von der Menge entworfen. Da die Zusammenkünfte vor dem Generaldirektionsgebäude immer mehr zunahm, wurde eine Abteilung Infanterie herbeigerufen, die am Markt ein Maschinengewehr aufstellte. Trotz wiederholter Aufforderung zum Auseinandergehen wich die Menge nicht. Plötzlich fielen Schüsse, und das Maschinengewehr fing an zu feuern. Da das Militär mit Steinen beworfen worden sein soll, hat der Kommandant den Befehl zum Feuern gegeben. 8 Arbeiter und 1 Polizeibeamter wurden verletzt, eine ganze Anzahl Personen schwer und leicht verletzt. Gegen 10 Uhr fand im Rathaus eine Beratung statt über die etwaige Verhängung des Belagerungszustandes über Bismarckhütte. Der Betrieb der Bismarckhütte ruht vollständig.

Bei den ganzen Unruhen handelt es sich um polnische Arbeiter, die seinerzeit nicht früh genug den Anschluß Oberschlesiens an Polen erreichen konnten. Nun haben diese Arbeiter am eigenen Leibe zu spüren bekommen, wie Mutter Polen mit ihnen umgeht. Man muß dabei bedenken, daß Poln.-Oberschlesien durch das deutsch-polnische Abkommen von Deutschland noch eine Reihe von Vergünstigungen erhielt, denen Deutschland im Interesse der Deutschen in Oberschlesien zustimmte. Die polnische Verwaltung, die sich fast ausschließlich aus Mitgliedern der Nationalen Arbeiterpartei zusammensetzt, hat sich aber unfähig gezeigt, ein solch entwickeltes Wirtschaftsgebiet wie Oberschlesien zu verwalten.

Inzwischen hat die polnische Regierung versucht, dem Geldmangel abzuhelfen durch den Einsatz von polnischen Geldnoten. Am Sonnabend ist eine größere Menge polnischer Banknoten mit einem Extrazug aus Warschau nach Kattowitz geschickt worden, und in Kattowitz, Künigschütte, Tarnowitz und Rybnick sollen Filialen der polnischen Darlehnskasse eröffnet werden. Der Umlauf von polnischen Noten neben den deutschen soll dadurch erleichtert werden, daß vom 11. September an bis zur Ueberwindung der Krise täglich ein fester Kurs für die polnische Mark im ganzen Gebiete amtlich bekanntgegeben werden soll.

Unberechtigte polnische Vorwürfe gegen Deutschland.

Der Leiter des deutschen Konsulats in Genf, Legationdrat Dr. Pfaffe, überreichte dem Generalsekretariat des Völkerbundes im Auftrage der Reichsregierung folgende Note: Der deutschen Regierung ist aus der polnischen Presse der Wortlaut einer Note der polnischen Regierung an den Völkerbund bekannt geworden, in der die polnische Regierung eine Reihe heftiger Anschuldigungen gegen deutsche Regierungsorgane wegen angeblicher Unterdrückung der polnischen Minderheiten in Deutsch-Oberschlesien und Preußen und im übrigen Deutschland richtet. Hinsichtlich Oberschlesiens, an dessen Minderheitenschutz allein ein Interesse des Völkerbunds gemäß dem Genfer Abkommen vom 15. Mai 1922

besteht, hat die deutsche Regierung die Ehre darauf hinzuweisen, daß sie die fraglichen Vorwürfe als in jeder Weise unberechtigt und haltlos zurückweisen muß. Die deutsche Regierung behält sich vor, dem Völkerbunde eingehendes Material vorzulegen, aus dem die Haltlosigkeit der polnischen Behauptungen hervorgeht, was übrigens auch durch das Zeugnis des Herrn Präsidenten Calonder und des Herrn Präsidenten Raedenbeck nachzuweisen ist. Im übrigen muß die deutsche Regierung daran festhalten, daß die Beschwerden polnischer Minderheiten auf dem durch das Genfer Abkommen vom 15. Mai 22 vorgeschriebenen Wege erledigt werden.

Abrüstungsdebatte in Genf.

In der gestrigen Sitzung des dritten Ausschusses des Völkerbundes (Abrüstung) hielt der französische Delegierte de Nouvel eine Rede, in der er sich sehr skeptisch zu dem Plane einer internationalen Konferenz zum Zweck der Erweiterung des Flottenabkommens von Washington äußerte. Bevor man den Völkerbund zur Einberufung von internationalen Konferenzen anfordere, müsse eine Untersuchung im Ausschuss über ihre Aussichten erfolgen. Kein Land habe größeres Interesse an der Abrüstung als Frankreich, man dürfe aber nicht mit der Beschränkung der Rüstungen beginnen, sondern mit der Herstellung gegenseitiger Garantien.

Die Rede des französischen Delegierten war eine Antwort auf die Vorschläge, die der englische Delegierte der Kommission unterbreitet hatte. Die Vorschläge lauten:

1. Das Ersuchen des Völkerbundes an alle Regierungen um Einschränkung der Militärbudgets und die statistischen Auskünfte über den Stand ihrer Rüstungen auch in diesem Jahre, möglichst aber alljährlich, zu erneuern.
2. Eine besondere Kommission für statistische Fragen einzusetzen, damit die Statistiken mehr den praktischen Bedürfnissen angepaßt werden.
3. Eine internationale Konferenz unter Teilnahme der Vereinigten Staaten zur Einschränkung der privaten Waffenfabrikation und des Waffenhandels anzuregen, da die Vereinigten Staaten die Konvention von St. Germain über den Waffenhandel nicht ratifizieren zu können erklärt haben.
4. An die Regierungen wegen Einberufung einer internationalen Konferenz heranzutreten zwecks Ausdehnung der Washingtoner Marinekonvention auf die bisher an der Konvention nicht beteiligten Mächte.

Deutsche Verhandler nach Paris.

Nachdem zwischen Deutschland und Belgien eine Einigung über die Verlängerung der Schatzwechsel nicht zustande gekommen ist, sind gestern die Staatssekretäre Fischer und Beremann nach Paris abgereist, um der Reparationskommission auf Antragen zur Verfügung zu stehen, falls diese die Lösung des Reparationsproblems wieder in die Hand nimmt. Sie werden der Reparationskommission darlegen, daß einerseits die aut. neue Reichsbank der deutschen Regierung ihre Unterschrift unter die deutschen Schatzwechsel nur geben will, wenn sie das Versprechen hat, die Laufzeit der Wechsel verlängern lassen zu können. Andererseits wird Dr. Bergmann, der in London und im Haag mit der englischen Großbank verhandelt hat, der Reparationskommission Mitteilungen machen können, daß die englischen und holländischen Bankgruppen gleichfalls die Laufzeit der Wechsel für zu kurz halten.

Beratungen über den Achtstundentag.

Der sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich am 7. und 8. September mit der Begutachtung des Gesetzentwurfs über die Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter. Der Entwurf legt den Achtstundentag gesetzlich fest. Der Ausschuss trat ohne allgemeine Aussprache an Hand des Berichts seines Ausschusses in die Einzelberatung ein, aus der hervorzuhellen ist, daß der § 1 mit 15 gegen 13 Stimmen in folgender Fassung angenommen wurde: Die Vorschriften dieses Gesetzes gelten für die in Gewerbebetrieben einschließlich des Handels und des Bergbaus beschäftigten gewerblichen Arbeiter sowie für die mit ihnen in un-

mittelbarer Gemeinschaft stehenden Betriebsbeamten, ferner für im Haushalt beschäftigte Arbeiter, soweit das Hausgesetzentwurf auf sie keine Anwendung findet.

Noch kein Waffenstillstand in Kleinasien.

Verschiedene Blätter melden, innerhalb der nächsten Tage werde eine Zusammenkunft der allierten Diplomaten stattfinden, um die durch den türkischen Krieg gewaffnete Lage zu erörtern, insbesondere im Hinblick auf die Bedrohung Konstantinopels. Es seien bereits Besprechungen eingeleitet worden. Weiter wird gemeldet, daß die Allierten die Antwort Mustafa Kemal Paschas auf das griechische Ersuchen um Waffenstillstand abwarten. Die Türken lassen sich damit aber noch Zeit, um ihren Vormarsch fortsetzen zu können.

Wie die Londoner Blätter melden, ist infolge des semalitischen Sieges in Kleinasien ein erster Angriff von türkischen Agitatoren auf Ausländer, darunter Engländer, in Vera unternommen worden, wobei mehrere Personen ums Leben kamen. Die Türken benutzten Revolver und Steine. Die Fenster zahlreicher Hotels wurden zertrümmert. Die Polizei war machtlos. Weiteren Meldungen zufolge kam es in Smyrna nach dem Einmarsch der Türken verheerend zu Schieberien und Plünderungen. Mit Unterstützung englischer Matrosen gelang es dem türkischen Oberbefehlshaber, die Ordnung wieder herzustellen.

Sowjetrussische Glückwünsche an die Türkei.

Vor seiner Abreise aus Moskau gab der Bildungs-Kommissar der großen Nationalversammlung der Türkei in Ankara, Nisa Nur Bey, ein Abschiedsessen, an dem der stellvertretende Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Karahan, der persische und afghanische Gesandte und einige Mitarbeiter des Volkskommissariates für auswärtige Angelegenheiten teilnahmen. In seiner Rede dankte Nisa Bey laut „Ismekla“ für die ihm erwiesene Gastfreundschaft, unterstrich besonders den Fortschritt, den die freundschaftlichen Beziehungen der Völker des Ostens in ihrem Kampf mit dem westlichen Imperialismus seit dem russisch-türkischen Vertrag gemacht hätten. In seiner Antwortrede begrüßte Karahan in der Person Nisa Bays die türkische Nation, die um ihre Freiheit kämpfe, und die glorreiche türkische Armee mit ihrem Führer Kemal Pascha.

Die Internationale des Faschismus.

Von Fritz Kummer.

Der Faschismus Italiens ist zurzeit mit dem Binden der Vorbeeren beschäftigt, die er sich längst bei der Verlegung sozialistischer Gemeindebehörden, Verlegung von Rathhäusern, Verwüfung von Gewerkschaftshäusern und dem Totschlagen von Sozialisten geholt hat. Diese Beschäftigung und die Tatsache, daß sein Weaner Vorposten verwirrt, zerstreut und kampfschwach ist, werden ihn auf einige Zeit öffentlich untätig erdrosseln lassen. Daraus schließen zu wollen, er habe sich in Ruhe gesetzt, wäre ein ebenso schlimmer Irrtum, wie die Annahme, er sei nur eine innere Angelegenheit Italiens.

Der Faschismus hat eine sehr hohe, gefährliche internationale Bedeutung. Zunächst, weil in fast allen Ländern dem Faschismus gleichwertige Organisationen bestehen, und ferner, weil deren Ziele weit über die Grenzen der eigenen Länder hinausgehen. In den Vereinigten Staaten sammeln sie sich in der American Legion und verwandten Vereinigungen, im Vereinigten Königreich sind sie als Black-and-Tans bekannt, in Frankreich und Belgien als Unions Civiques, in Deutschland finden sie sich unter verschiedenen Namen im Zeichen des Hakenkreuzes zusammen.

Der Einfluss des Faschismus steht in geradem Verhältnis zur Einflußlosigkeit der sozialdemokratischen Bewegung. Dort, wo diese durch bolschewistische Unmasse zerstört und dadurch das Vorgehen in politischen Schritten verfehlt worden ist, herrscht der Faschismus vollständig (Ungarn), oder ist immerhin stark genug, der Regierung seinen Willen zu diktieren (Italien, Bayern). Die Mißdeutung des Vorkriegs oder der öffentlichen Meinung seiner Macht kann er dort sparen, wo die sozialistischen Kräfte durch inneren Streit vollständig paralysiert sind (Frankreich). Wo aber die sozialdemokratische Arbeiterbewegung trotz aller Schwächenperiode noch Kraft genug behält, wie in Deutschland, Belgien und anderwärts, ist die Entwicklungsmöglichkeit des Faschismus nachdrücklich gehemmt. Hier vermag er wohl Menschenleben zu zerstören, Pulver zu versetzen, aber vor dem harten so-

sozialdemokratischen Arm muß er die Forderung werden, die Italienische ob z unparteiische Höhe zu erreichen.

Der Faschismus ist außerdem von nationalistischem Geiste erfüllt. Nach seinen Taten zu urteilen scheint es, daß der Faschismus vornehmlich von Sozialisteneindringlichkeit erfüllt ist, wobei in Italien die lange diese erschlagener Sozialisten, zerstörter Gewerkschaftsbücher und gesprengter Gewerkschaften, in Frankreich die Zerschlagung des Comité der Unions Civiles, Leon Toubet, sprechen. Der Faschismus ist; allem die Sozialisteneindringlichkeit wird doch eher von tatsächlichen Notwendigkeiten als von grundsätzlicher Ermüdung bestimmt. Um das Gelegte verständlich zu machen, wird es nicht sein, das hohe Ziel des italienischen Faschismus hier anzudeuten. Die Väter des faschistischen Idees träumen den Traum von der Wiedererhebung des römischen Weltreichs. Ihre Trübsand plündern und werden mit dem Schrei: Es lebe Großitalien! Das faschistische Auge schaut sehnsüchtig nach Äthien, nach sehnsüchtiger nach Nordafrika, worauf alle Erinnerungen hinweisen. Dort soll sich genugsam Raum für die Fruchtbarkeit der italienischen Rasse finden, für welche die Ostküste zu klein ist und bald in Anbetracht der hohen Geburtenüberschusses unerträglich eng sein wird. (Einige Schiffstürme von Äthien entfernt wohnt die fruchtbarste, schwach bevölkerte Küste mit einem hohen Prozentsatz Alima, wohnt der Platz an der Sonne mit großen Entwicklungsmöglichkeiten für die fleißigen Böden und die reiche und abgabebereite Industrie Italiens. Aber die als Plage von der Sonne andererseits Gebiete sind schon in seinen Händen und nur durch Afrika zu haben. An einen solchen können die italienischen Führer zuerst nicht denken. Aber was heute nicht ist, kann morgen möglich werden. In zehn, fünfzehn, zwanzig Jahren wird das fruchtbare Äthien 30 und noch mehr Millionen haben. Frankreich immer nur noch 40. Dann werden sich die Menschen auf der Ostküste noch arger pressen, wird die Unmöglichkeit, sie zu beschütigen und zu nähren, noch größer sein, wird der Traum nach außen den heutigen um ein Vielfaches übertreffen. Für diese nicht allzu ferne Zeit gilt es, sich vorzubereiten. Die letzten tatsächlichen und politischen Maßnahmen der Faschisten sind als Vorbereitung anzusehen. An solchem Werke gelehen, werden verschiedene Maßnahmen und Beherrschungen erst eigentlich verständlich, wird es erklärlich, warum die Faschisten die Durchführung des Gesetzes, das die Verminderung des Quers von 175 000 auf 175 000 vorschreibt, hinterziehen, warum sie erselareich darauf dringen, daß der Jugend eine noch militärischere Erziehung gegeben wird.

An der sozialistischen Bewegung sehen die Faschisten, und das mit vollem Recht, das schwerste Hindernis ihres imperialistischen Planes ohne die Bekämpfung der sozialistischen Organisation, ihrer Presse und ihrer Führerschaft ist die Gewinnung der industriellen Bevölkerung für den imperialistischen Zug nachgerade undenkbar. So geht die Stärkung der Militär- und Flottenmacht und die Vergiftung der öffentlichen Meinung mit militärischem Geist mit der Vernichtung der sozialistischen Bewegung Hand in Hand. Außerdem wird der Feldzug gegen die Sozialisten noch von finanziellen Beweggründen bestimmt.

Was immer man den Agrariern und Industriellen nachsagen mag, man wird von ihnen nicht bedauern, daß sie ihre Geldspenden gedankenlos ausgeben. Sie würden die sozialistische Bewegung lieber nicht so reichlich unterstützen, wenn diese ihnen nicht gewaltige Vorteile verbürgte. Die Großgrundbesitzer glauben, den Landarbeiterorganisationen die Fehlschüsse zu müssen, die Industriellen gegen die Arbeiterbewegung ihrer Fabriken gegen die Gewerkschaften einen unbedenklichen Schuß.

So nimmt denn einmal mehr kapitalistischer Vorteil mit imperialistischem Ziel vorzüglich überein. Der Faschismus vertritt die sozialistische Bewegung und fördert militärische Erziehung und Krieg, wodurch die Ausbeutung der Arbeiter erleichtert und ein dieser Weltstrom für die kapitalistische Lüge geleitet wird. Da es nicht danach anseht, daß sich der von Selbstbewußtsein geschwollene, seiner Macht im Zweite bewußte Faschismus bescheiden wird, ist mit weiteren inneren Kämpfen und äußeren Vermittlungen zu rechnen. Der internationale Sozialismus sollte sich sehr eingehend mit der internationalen Gefahr beschäftigen, die der Faschismus für ihn und die Menschheit darstellt. Vor allem sollte er nicht der Täuschung verfallen, die Zeit der Kräfte sei während der Nacht auf Jahrzehnte vorbei.

Energischer Kampf gegen die Teuerung in Thüringen.

Neben anderen Verordnungen gegen Dürer und Preistreiberei erläßt die Thüringische Regierung eine Verordnung über die Festsetzung von Höchstpreisen. Danach wird das Staatliche Landesamt wöchentlich zweimal Durchsichtsprüfung für die notwendigen Lebens- und Lebensmittel feststellen. Diese Durchsichtsprüfung sollen als Höchstpreise feststellen, das heißt als Preise, die bei durchschnittlichen Geschwindigkeiten einen auskömmlichen Gewinn erlauben. Die Überbreitung des Höchstpreises begründet die Vermutung des Preistreibers und soll der Vollziehbehörde sowie der Preisprüfungsstelle Veranlassung zum Einschreiten und zur Nachprüfung geben. Bei den Preisprüfungsstellen werden Preisprüfschüsse gebildet, deren Aufgabe es ist, das Staatliche Landesamt zu unterrichten, damit das Staatliche Landesamt hiernach die Durchsichtsprüfung festlegen kann. Den Preisprüfschüssen soll es überlassen bleiben, für besondere Einzelfälle Ausnahmen zu und Abstände von diesen Durchsichtsprüfungen festzusetzen. Außerdem sollen die Preisprüfschüsse auch alle übrigen Gegenstände des täglichen Bedarfs auf ihre Marktlage hin beobachten und auf eine angemessene Preisbildung hinwirken.

Ferner ist vom Thüringischen Ministerium des Innern eine Anweisung an die Verwaltungsbehörden ergangen, bei der Prüfung der Bedürfnisfrage für Getreide und Schankwirtschaften sowie für Kleinhandelsstätten für Branntwein und Spirituosen einen besonders strengen Maßstab anzulegen, da die wirtschaftliche Not eine nachdrückliche Einschränkung des Alkoholverbrauchs dringend erfordert. Auf die Bekämpfung der Wirtshäuser, Pöbeln, Bars und dergleichen ist in der Anweisung wiederholt hingewiesen.

Eine besondere Verordnung gegen die sogenannten Schlemmerwirtschaften steht unmittelbar bevor.

Ein Opfer des roten Jazismus.

Neuer meldet aus Riga, daß Timofejew, einer der kürzlich zum Tode verurteilten sozialrevolutionären Führer, sich in seinem Gefängnis erhängt hat. Timofejew war von zaristischen Gerichten als Sozialrevolutionär zweimal zu langen Zuchthausstrafen verurteilt worden, von denen er 12 Jahre verbüßte. Durch die Märzrevolution 1917 befreit, bekam er eine führende Rolle in der revolutionären Bewegung Sibiriens. Auf dem russischen Parteikongress 1918 zum Mitglied des Zentralkomitees gewählt, wurde er 1920 von den Bolschewisten verhaftet, seitdem ununterbrochen in Haft gehalten, zum Tode verurteilt und trotz der Nichtausführung des Urteils jetzt bis zum Selbstmord gebracht. Seine Schuld bestand auch nach der bolschewistischen Anklage nur darin, daß er sozialrevolutionäre Propaganda trieb und dadurch angeblich indirekt (!) andere zu Attentaten gegen Bolschewisten veranlaßt haben soll, was mit Hilfe unkontrollierbarer Dokumente in einem Prozesse bewiesen wurde, in dem die Verteidiger ihr Amt nicht weiterführen konnten. Der Revolutionär Timofejew ist tot. Der neue Jazismus der Bolschewisten lebt...

Parteidifferenzen in Bayern.

Der Prozeß der Einigung der beiden sozialistischen Parteien scheint leider in München auf nicht unerheblichen Widerstand zu stoßen. In dem Augenblick, in dem die Zentralinstanzen der Parteien sich auf ein gemeinsames Aktionsprogramm einigen, wird die Bayerische Volkspartei den Kontakt zwischen den beiden bayerischen sozialistischen Parteien, indem sie den Genossen Erhard Auer zum Streikobjekt der beiden Parteien macht. Der „Bayerische Kurier“ teilt mit, daß Erhard Auer dem „Märder Eiders“, dem Grafen Arco, nach einer lebensgefährlichen Operation einen Nervenextrakt gesandt habe, und daß die freundschaftlichen Beziehungen der beiden darauf zurückzuführen seien, daß Auer in der Weihnachtszeit 1918 vor den Eiderschen Gardisten in die Kaserne des Reiterregiments und zu der Kompanie des Grafen Arco geflüchtet

sei. Diese beiden längst verjährten Handlungen haben in der bayerischen sozialistischen Presse eine lebhafteste Diskussion hervorgerufen. Während die bayerischen mehrheitssozialistischen sich auf die Seite Auer stellen, beurteilen die nordbayerischen Organe Auer's Verhalten ungünstiger. Die Unabgängigkeit aber treten mit der Forderung hervor: Wir wollen auch in Bayern die Einigung, aber nicht und nimmer mit Erhard Auer. — Der sozialdemokratische Verein München mit der Anwesenheit eine derartige Bedeutung bei, daß er noch vor dem Parteitag eine Generalversammlung darüber einberufen hat. Es ist zu hoffen, daß auch in Bayern über die persönlichen Schwereigkeiten hinweg eine Einigung zustande kommt.

Einladung bayerischer Arbeitervertreter nach Paris. Das Aktionskomitee der zerstörten Gebiete nahm die Erklärungen seines Generalsekretärs Doucebonne über die Vorschläge der deutschen Arbeiterverbände bezüglich einer größeren Lieferung von Material für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete entgegen. Das Komitee nahm folgende Tagesordnung an: Das Aktionskomitee für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete fordert die deutschen Arbeiterorganisationen auf, Delegationen zu entsenden, damit diese mit den nötigen Vollmachten versehen in Paris mit dem Aktionskomitee verhandeln können.

Gegen die kommunistischen Umtriebe im Bergbau. Die vier Bergarbeiterverbände erlassen einen gemeinsamen Aufruf, in dem sie darauf hinweisen, daß das Ueberschichtabkommen in freier Vereinbarung aus freistufigen wirtschaftlichen und außenpolitischen Gründen abgeschlossen sei, daß aber die Hebe von kommunistischer und unionistischer Seite nur zu einer Zerkümmern der Gewerkschaften führen würde, die das einzige Bollwerk gegen den vollständigen wirtschaftlichen Zusammenbruch der Arbeiterklasse darstellen.

Abgelehntes Gnabengesuch. Ein Gnabengesuch des früheren Oberleutnants Siller, der vom Schwurgericht wegen Mißhandlung von Untergebenen — insbesondere wurde ihm die Schuld an dem Tode des Gardejüellers Helmke zur Last gelegt — zu 6 Monaten Festung verurteilt worden war, ist vom preussischen Justizminister abgelehnt worden. — Es ist wirklich zu verwundern, daß der Menschenschinder Siller noch die Dreistigkeit besaß, überhaupt ein Gnabengesuch einzureichen.

John-Mark-Tarif auf der Berliner Straßenbahn. Der Verwaltungsrat der Berliner Straßenbahn erklärte sich in seiner gestrigen Sitzung mit einer Erhöhung des Preises für die Einzelfahrt auf 10 Mark einverstanden. Noch heute soll der Stadtverordnetenversammlung eine bringende Vorlage unterbreitet werden, um den Johnmarktarif noch in dieser Woche einzuführen.

Was die Urheber des Mathenanmordes wollten. Der verhaftete Mathenan-Mörder Tschom hat jetzt ausgesagt, daß innerhalb der Organisation C seit drei Monaten der Plan, Mathenan zu ermorden, ermogelt ward. Die Ermordung Mathenans sei deshalb beschlossen worden, weil man glaubte, durch diese Tat einen Einkaufstand hervorzurufen zu können, der dann zu einem Umschwung der politischen Verhältnisse führen sollte.

Der diesjährige deutsche Sozialistenkongress findet vom 2. bis 4. Oktober in Leipzig statt. Er wird sich in seinem politischen Teil mit der „Vergewaltigung der Staatsouveränität“, sowie mit „Arbeitsdienstverweigerung und Generalstreik als Mittel der Arbeitsverhinderung“, im wirtschaftlichen Teil mit „Finanz- und Produktionsfragen, und im kulturellen Teil mit Fragen der Erziehung, sowie mit religiös-sittlichen und allgemeinen ethischen Problemen beschäftigen. Im Anschluß an den Kongress findet die Hauptversammlung der Deutschen Friedensgesellschaft statt.

Der Sprung in die Welt

15 Ein Jangarbeitsroman von Heinz Schilder.

Der Jollenführer, mit Arbeitsvorrat gepreßt überladen, legte an schwere Eiserl trampelten über die Balken der Landungstreppe, dann sprudelte wieder die Schraube, und am Tag, wo Hans und Rudi standen, rauschte die Flut mit weißem Schaum, daß der Wasserhaub ihre Gefährten nähte. Wie über dem das Kleinzeug der Boote, Schaluppen und Jollen durchschaukelte, auf dem durchwühlten Wasser sprangen glitzernde Lichter. Von Zeit zu Zeit legte das Schiff an, am Seemannsheim, am Baakenhöf, überall tobte Strömende, Schande, hebrende Arbeit. Im Frachtschiffen wurde es etwas stiller, da lagen Jwet, Drei- und Viermacher, um die Mähen taumelten mehrer Männer, hier mehrte die Romanistik weinlicherer Erzählungen, die Hans in seiner Schulzeit verstanden hatte. Wie gern wären sie jetzt an Bord einer Frigate gestiegen, um morgen die Zukunftsbegegnung zu erleben in die dunkelste Nordsee...

Nach einer Stunde war ihr Geschick abgefahren, sie liefen über den Baumwall im gemachten Seemannsbreit, schritt und sprangen den Saft eingedillenen Triems. Ueber der Allmacht prägnant die Sterne, aber die sah niemand der Tausende, die sich durch die engen Gassen schoben. In den Passagen der Modernstraße hielten bewirtschaftete Köchinnen mit schmerzlichen Schürzen und warfen die hebedenden Kartoffelwasser auf die andere Seite. Aus den Anleihen schall Trompeten und Tubelmusik, und auch die Heilbarmer hatte hier ihr Quartier, ein Nichtstun glugte blutrote Pusteln in die Dunkelheit: „Jesus rettet — Jesus hilft!“

Hans und Rudi traten in ein Lokal, wo fürstliche Musikanten auf langen Trompeten den Hohenstiebeser Marsch herunterschmetterten. Mit Mühe fanden sie nach Platz. Frau Schmitz der Frau um die Lampen, am Hüften stand ein dicker, fatter Herr, bildete doch auf seine Herberde und ließ die Unterlippe herabhängen. Vor dem Hüftlein eine baumlang englischer Schiffer, trugte einen Brantwein nach dem andern hinunter und wollte, als die Trompeten schwiegen: „It is a long way to Tippel...“ Der Schmitz schenkte ihm ein Glaschen enorm zu heigern, er

treibte mit den Armen in der Luft herum und brüllte: „Goddam! I call bear pan...“ Der Herr kniff ein Auge zu und sagte: „Go home, Jonna!“ Jonna gote aber nicht home, sonder trat an einen der Tische und schlug dem nächsther der dort stehender Mann ins Gesicht. Im Nu war die Schelle fertig, denn Hans rannien gegen den Engländer an, dessen Arme wie Windmühlensflügel arbeiteten. Jonna blieb Sieger. Einer der Geschlagenen rief: „Ich werde den diesen Max holen!“ und rannte weg.

Der Herr wollte Jonna keinen Schnaps mehr geben, aber Jonna gote sich selbst ein, alles war auf die Weiterentwicklung der zweifelslos handlichen Angelegenheit gespannt, denn es dauerte nicht lange, dann kam ein Mann mit einem Koffer in der Hand, der wie ein einziger Muskel ausah. Max wurde mit hellem Besohle begrüßt und schien schon im Jubel zu sein. Er trat an die Bar, ließ sich einen Schnaps geben und sahte den langen Jonny ins Auge. Der Engländer merkte etwas, hob den einen Windmühlensflügel und gab Max eine Maulschelle. Die Biermeute löstte. Max griff sofort an und schlug Jonna die Faust unter den Kinn, daß es krachte. Dann halte er den Engländer unter und hob ihn auf. Der engliche sah mit den Armen und schlug Max auf den Kopf, bis dieser schließlich den Jonny sackte und durch die Drahtschleife auf die Straße warf. Das gab ein trenntliches Galle. Der Engländer klutete wie ein Schwein, auf der Straße lief alles zusammen und lachte, das Lokal wurde zum Necken, und während Jonna auf die Rettungswache gebracht wurde, feierte man Max als den König des Bierds. Der Herr machte nicht das schlechteste Gesicht dabei, denn die Drahtschleife war verhängt. Der Schnaps floß in Strömen, und ohne sie es sich verlassen, hatten die Freunde einen Nacht.

Als sie auf die Straße traten, wackelten die Häuser, und die rote Heilbarmerlaterne hatte sich verdonpelt. In der Heilbarmerlaterne griffen die Frauen nach ihnen und verstanden, sie in die schwarzen Tüchelnägel zu stehen, doch sie riefen sich mit schreiem Schreier los, lauteten hart nach, die Strohstrake entlang und landeten schließlich an der Heilbarmerlaterne.

Sie saßen vier Monde; die Sterne tanzten, als wäre der ganze Himmel bestrahlt. Die Lichterschlinglein auf dem Wasser ringelten sich ebenfalls hoch am Himmel, und Rudi sagte nur immer wieder wie dem Ausdend möglosen Er-

stannens: „So ein Zustand! So ein Zustand!“ Schließlich fanden sie eine Bank und spannen phantastisches Garn. „Ach, Rudi, ich höre die Sterne tanzen. Wir sind die heimlichen Könige von Europa...“ Rudi seufzte tief: „Ach ja, das sind wir beinahe...“ Stand auf, taumelte zum Gefänder und legte ins Wasser.

Die Landstraße von Hamburg nach Bremen ist schnurgerade, sie rollt unter den Füßen ab wie ein Treibriemen. Die Freunde waren in hunte Gesellschaft geraten. Da war zuerst ein Jüngling aus Meissen an der Elbe, etwa im gleichen Alter wie Hans. Er war zu Hause ausgerissen und führte die Rehe der Portofalle eines Kolonialwarenhändlers bei sich. Sein Plan war gewesen, als Steward auf ein Schiff zu gehen, was fehlgeschlagen war. Jetzt wußte er selbst nicht, wo er hin wollte, er fiel von Angstzuständen in solche ausgelassener Übernheit. Die Kleiderreserven baumelten in einem Papparton auf dem Rücken herum. Der zweite Gefährte, ein Tischler aus Rostock, war der Sohn, der verfallen, als seiner Mann zu gehen. Er kniff sich Halsen in die Gelen und besah ein Kasserbettel, das jeden Morgen in Funktion trat. Sein Herz gehörte den Frauen, und wenn man ihm glauben durfte, hatte ganz Meißel bei ihm geschlafen, soweit es jung und schön und weiblich war. Ein Schneider war auch dabei, der sich wie ein Mädchen benahm. Als bemerkt wurde, daß er ein Korsett trug, nahm es das Aufzählen kein Ende, und er wurde Amanda gekauft. Sein bester Freund war Paul, ein gelernter Eisenarbeiter, der nach seinen eigenen Angaben in die Welt zog, um das Schwein aufzuspielen, daß die Arbeit erschunden hatte. Die Landstraße war schon seit Jahren seine Heimat, und er spielte sich darum, und weil er der älteste war, als Vater vom Gange auf. Jedenfalls war er der Schrittmacher, der peinlich darauf hielt, daß jeden Tag der vorgetragene Streifen abgelaufen wurde, weil „alles in der Welt seine Ordnung haben mußte“. Die beiden Grüne löstte er in sein Herz, und die Freunde schätzten ihn nicht minder, nachdem sie ihn als einen eigenartigen und kurzweiligen Gefellen erkannt hatten. Paul beschäftigte sich mit Gedanklein, die niemand in dem Landfahrer gesucht hätte, er hatte sonderbare Anschauungen vom Dasein, aber die waren ungegründet und in laugen Nachdenken erworben. (Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

„Soziale“ Profiterkenntnis.

Wie ging es dem Geschäftsmann nach, als man einst den Festschindentag zwei Stunden nur verkürzte. — „O, Schade um den Monarchenthron! Schmach dieser Volksrevolution, die uns die Zeit vernichtet!“

So schrie der Händler vor sich hin: „Wo bleibt da der Geschäftsgewinn? — Achtsündige Arbeitszeiten?! — Das „Volk“ will auch rein gar nichts tun, nur immer auf den Vorbeeren tüteln. Uns bringen sie die Pieten!“

Und heute? — Schliche still und trumm Durch unsre Straßen, sieh dich um, und du bemerkst verdrossen: In manchen Päden prangt ein Schild, und darauf steht ganz unverhüllt: Acht Tage lang geschlossen!

Und schmunzelnd hebt vor seinem Arm Der Händler mit verkrüppeltem Arm Und wohlgeschilligen Mienen: „Ach, sind doch heut die Zeiten schön, Man läßt die Waren einfach liegen Und kann viel Geld verdienen!“

Ja, so der Händler heute schreit: „Kart mit der ganzen Arbeitszeit, Was brauchen wir acht Stunden! Erholung braucht das Personal, Wir denken heute ganz sozial, Pfeif auf die vielen Kunden!“

Was doch die Zeiten so vereint, Erst jetzt kennt der „soziale Freund“ Auch die soziale Krone, Einst ging die Woche früh bis spät, — Solang der Dollar „ausfließt“ nicht, Gibt es nur Vertretung. Max Waldo.

Die Wohlfahrts-Quälerei.

Die Geschäftshandhabung des Wohlfahrtsamtes ist schon so oft Gegenstand der öffentlichen Kritik gewesen, daß es überflüssig ist, darüber noch weitere Ausführungen zu machen. Wo zu welcher Unerträglichkeit die Zustände auf dem Wohlfahrtsamt getrieben sein müssen, zeigt ein Wort, das jetzt gemeinsam von allen Organisationen der Mitleidempfindlichen unternommen worden ist. Von dem Zentralverband der Invaliden, Witwen und Altsoldaten Danzigs, dem Invalidenverein der ehem. Staatsbediensteten, dem Kriegsalten- und Hinterbliebenenverein 1914, dem Altsoldatenvereine, dem Reichsbund der Kriegsschadigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, dem Internationalen Bund der Kriegsschadigten und Hinterbliebenen und dem Bund erblindeter Krieger e. V. ist folgende Eingabe an den Senatpräsidenten gerichtet:

„An das Stadt. Wohlfahrtsamt werden bei dieser schrecklichen Teuerung und der hieraus sich ergebenden schweren Not der minderbemittelten Bevölkerung Danzigs zweifellos hohe Anforderungen gestellt. Es ist unser einmütiger Wunsch und dürfen wir dies auch erwarten, daß der Senat es nicht daran fehlen läßt, unausgesetzt sein besonderes Augenmerk darauf zu richten, ob die Ausübung der Wohlfahrtsämter in guten Händen liegt, d. h. in Händen von sozialdenkenden, wohlwollenden Menschen, die über das schwere Los tausender unserer notleidender Mitbürger entscheiden und zu denen diese auf's tiefste gedemütigten in schwerer Bedrängnis lebenden Menschen im Vertrauen aufblicken können und von denen auch wir als Vertreter die Überzeugung haben, daß sie sachlich und in einer den Schwerbetroffenen würdig erscheinenden Weise nach rechtlichem und sozialem Empfinden handeln. Diesen Erwartungen entsprechen leider nicht alle der leitenden Herren des Stadt. Wohlfahrtsamtes. Unter den Organisationsvertretern und den nach Tausenden zählenden Unterstützungssuchenden besteht schon seit seinem Dienstantritt im Stadt. Wohlfahrtsamt gegen den derzeitigen Direktor des Wohlfahrtsamtes Herrn Dr. Jost eine große berechtigte Unzufriedenheit, die zu bitteren Klagen führt und das gesamte Wohlfahrtsamt in Verfall bringt. Die letzten beiden Stadtverordnetenversammlungen haben einen großen Teil der Forderungen und Ungerechtigkeiten zu Tage gefördert, die vom Wohlfahrtsamt gegen die Invaliden unternommen wurden, und welche zum größten Teil dem Herrn Dr. Jost zuzuschreiben sind.

Bezeichnete doch der Stadtverordnete Ewert in der Sitzung der Stadtverordneten die Handlungsmasse der Wohlfahrtsämter nicht als Wohlfahrt, sondern als Gemeinheit. Es ist, seitdem Dr. Jost auf dem Stadt. Wohlfahrtsamt angestellt ist, jegliche sachliche Verhandlung zwischen den Vertretern der Mitleidempfindlichen und der Wohlfahrtsbehörde fast umwandelbar gemacht, so daß ein auch ferneres Verhandeln zur Unmöglichkeit wird. Die Vertreter der Mitleidempfindlichen haben mit Bedauern feststellen müssen, daß der Stadtverordnete Reich, der Leiter und Begründer der Wirtschaftsabteilung im Wohlfahrtsamt, mit dem wir jahrelang mit großem Vertrauen und sachlichem Entgegenkommen verhandelt haben, aus seiner Stellung im Wohlfahrtsamt von Dr. Jost verdrängt worden ist, weil derselbe ein warmes, mitleidendes Herz für seine notleidenden Mitmenschen hatte, und diese gute Eigenschaft dem Herrn Reich nicht gefiel. Wir beantragen im Namen unserer armen und notleidenden Bevölkerung, daß dem Herrn Direktor Jost eine andere Stelle zugewiesen wird, wo menschliches Empfinden unnötig und ganz besondere Hartnäckigkeit am Platze ist.

Wir erlauben hiermit und dringend, unserer Entschließung umgehend stattzugeben zu wollen und geben gleichzeitig bekannt, daß eine Abschrift dieser Entschließung dem Volke, den Stadtverordneten und der Presse zugehen wird.“

Diese Ansicht in die Öffentlichkeit wird hoffentlich nun endlich bekanntlich zur durchgreifenden Wendung auf dem Wohlfahrtsamt Veranlassung geben. Wir sind allerdings der Auffassung, daß sich die Ausweitung der leitenden Personen vor allen Dingen auf den Legeanten, den früheren Stadtrat Mayer, erstrecken muß. Dieser den städtischen Körperstellen verantwortliche Herr hat bisher bei allen Verhandlungen, die in der Stadtverordnetenversammlung über die Wohlfahrtsämter gepflogen wurden, ein bereitwilliges, bürokratisches Verhalten gezeigt, das es sehr unglücklich, einzelne der ihm unterstellten Herren in dieselbe Kerbe bauen. Notwendig ist daher, daß vor allen Dingen auch diese Stelle mit einer für Wohlfahrtsämter geeigneten und tüchtigen Person besetzt werde. Möge der Senat handeln, ehe die Danziger Wohlfahrtsämter noch größer wird.

Hochseefischerei für Danzig.

Schon vor dem Kriege wurde in Danzig die Frage erörtert, ob man nicht auch für Danzig die Hochseefischerei in der Nordsee nutzbar machen sollte. Es wurden auch Studien gemacht, die aber in ihrer Organisation Mängel hatten und deshalb nach einiger Zeit wieder einschließen. Während des Krieges wurde die Angelegenheit vom Danziger Ernährungsrat wieder aufgenommen. In erster Reihe erwog man eine Verbindung mit der Hochseefischerei in Weckmünde, in zweiter Reihe die Gründung einer eigenen Hochseefischflotte. Der wirtschaftliche Zusammenbruch begründet auch diese Sache. Die Gründung des Freistaates Danzig hat den Gedanken der Ausbarmachung der Hochseefischerei wiederum in den Vordergrund gerückt. Es erscheint wünschenswert danach zu streben, daß der Freistaat sich möglichst selbstständig ernährt. Danzig hat, wie jeder andere Staat, das Recht, in der Ostsee und der Nordsee, außerhalb der Hoheitsgrenze der Länder den Fischfang frei auszuüben. Die Bevölkerung des Freistaates kann unvergleichlich mehr zur Fischzucht übergeben, als es bisher der Fall war. Durch eine verstärkte Fischzucht kann die Fleischlieferung in erheblichem Maße eingeschränkt und die Ernährung der Bevölkerung verbessert werden. Die Küstfischerei aber vermag diesen vollen Bedarf an Fischen nicht entfernt zu decken.

Es haben nun erneut Verhandlungen stattgefunden und Vorarbeiten sind geleistet worden, um den Gedanken an verwirklichen. Dabei ist der Plan der sofortigen Schaffung einer eigenen Fischerflotte zurückgestellt worden und man denkt vielmehr daran, zwei Fischmünder Fischdampfer für Danzig zu mieten. Die Hochseefische würden dann ohne Landtransport in frischem Zustande mit Dampf nach Danzig gelangen. Man ist der Auffassung, daß die Danziger Bevölkerung allein diese verstärkte Fischzucht nicht verachtern kann und denkt man daran, daß die hiesige Fischindustrie die Hochseefische durch Räuberei usw. als Ausfuhrware herstellt. Wir sind demgegenüber der Auffassung, daß man vorerst nur an die Versorgung des Danziger Marktes denken sollte. Wenn die Fische resp. Räubereiwaren an erismatischen Preisen zum Verkauf kommen, und das wird nur der Fall sein, wenn möglichst kein Ausfuhranreiz zu hohen Preisen geschaffen wird, dann dürfte der Fischvertrag auch von der Danziger Bevölkerung angenommen werden.

In einer Versammlung soll nun am Mittwoch zur Gründung einer Fischerbetriebsgesellschaft Stellung genommen werden. Die Verhandlungskammer hat Vertreter der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter, Angestellten, Beamten, des Fischhandels, des Senats, die Handelskammer und den Verein der Fischindustriellen eingeladen. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Vorsitzenden des Vereins der Fischindustriellen Konrad Lück über seine Vorarbeiten zur Ausbarmachung der Hochseefischerei für Danzig, eine Aussprache und Beschlußfassung über die Verwirklichung der Vorschläge. Man wird abwarten müssen, welche Maßnahmen die oben genannten Pläne in dieser Versammlung finden werden und welche Ausschüsse für die Verwirklichung dafür gegeben sind.

Der Zigarettenverkauf in den Schankstätten. Die Inhaber von Zigarettenläden beschwerten sich darüber, daß in Schankstätten zur Zeit des Geschäftsstillstandes der Zigarettenläden an Wochentagen und Sonntagen oft Rauchwaren in größeren Mengen verkauft werden. Sie veranlassen eine Anklage gegen eine Trinkhalle wegen Verletzung der Gewerbeordnung. Der Verkäufer hat zur Zeit des Geschäftsstillstandes der Zigarettenläden eine Schachtel Zigaretten mit 20 Stück Inhalt verkauft. Die Verwaltungsbehörde verurteilte den Verkäufer. Dieser legte Revision ein und die Sache kam vor dem Obergericht zur grundsätzlichen Entscheidung. Das Obergericht verworft die Revision des Anklägers und führte in seiner Urteilsbegründung aus: Das angefochtene Urteil geht mit Recht davon aus, daß eine Trinkhalle als Schankstätte anzusehen ist und daher für sie die betreffenden Vorschriften des § 105 der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe anzuwenden sind. Die Trinkhalle kann also ihren Betrieb auch am Sonntag aufnehmen, wie eine Schankstätte. Es darf aber zur Entscheidung dahingestellt bleiben, ob Tabakwaren in Ausübung des Schankgewerbes überhaupt und auch ohne gleichzeitige Verabfolgung von Getränken abgeben werden dürfen, denn auf jeden Fall ist die faktisch teilweise abgegebene Menge beschränkt auf das, was nach den besonderen Umständen des Falles als vorübergehende Freigabe als verzehrbar auf der Stelle angegeben werden kann. Als eine solche Menge kann aber die Abgabe einer Schachtel Zigaretten von 20 Stück, wie dies von dem angefochtenen Urteil festgestellt ist, nicht angesehen werden. Die Abgabe solcher Menge ist bereits die Ausübung des auch nach § 105 I der Gewerbeordnung unstatthafter Handelsgewerbes. Der Revision war daher der Erfolg zu verweigern. Nach diesem Urteil bleibt also noch unentschieden, ob es der Schankstätte erlaubt ist, einzelne Zigaretten und Zigaretten ohne Verabfolgung von Getränken zu verkaufen. Diese Frage könnte erst durch ein neues Verfahren geklärt werden.

Schaufenstereinbruch. Am Sonntag mittag wurde mit einem größeren Feldstein die Schaufensterfront des Waffengeschäfts T. Kocz in Langfuhr eingeschlagen und eine Armeepistole im Werte von 8000 Mk. entwendet.

Häuser aus Torfmull.

Es tröstet unsere wirtschaftliche Lage im allgemeinen nicht, so verweist auf die Aussichten auf dem Wohnungsmarkt im besonderen. Ziemlich stark und zumeist auch Diskontinuitäten zur Verfügung, in der Absicht, damit einmal einen Aufschwung vorwärts in den Kampf gegen die Wohnungsnot, dann werden diese neuen Millionen wieder aufgefressen durch die inzwischen eingetretenen Verteuerungen auf dem Bauplatz. Und die Preise steigen weiter und weiter! Die Wohnungsnot wird jährlich größer. Das Bauprogramm muß aber immer kleiner werden!

In dieser hoffnungslosen Situation erweist natürlich die Nachfrage großes Interesse, daß eine neue Bauweise erfinden ist, welche geeignet sein soll, das Verfehlen von Wohnungen neuemswert zu verbilligen. Eine Verbilligung des Häuserbaues kann nur dadurch erzielt werden, wenn zur Herstellung der Bauwerke weniger oder gar keine Rohstoffe benötigt wird, wenn die Bauzeit erheblich verkürzt und das Bauwerk sozusagen von „jedermann“, also nicht ausschließlich von gelerntem Bauarbeitern, ausgeführt werden kann. Diese Verbilligung darf natürlich nicht auf Kosten der Dauerhaftigkeit und der guten Warmhaltung des Gebäudes gehen.

Der Architekt Georg Reinhold in Gelsenkirchen glaubt nach jahrelangen Experimenten, eine neue Bauweise aufgefunden zu haben, die all die vorgenannten Bedingungen erfüllt. In Gelsenkirchen habe ich ein nach dieser Methode hergestelltes Häuschen gesehen. Torfstein heißt das neue Element. Um es gleich zu sagen: die Sache ist gut und und muß offenbar billiger werden als die übliche Ziegelbauweise.

Torfstein haben wir überreich. Man braucht nicht einmal den guten, natürlichen, als Kohlenstoff wertvollen Brennstoff, und soll ihn gar nicht nehmen. Gerade der Korb von Torfsteinern ist geeignet: Torfstein oder Torfmull. Dieses Material vermischt Reinhold mit Schlackenpulver, Kalk und etwas Zement, stellt mit einer gewissen Menge Wasser bei intensiver Durcharbeit eine Mörtelmasse her und stampft dieses Material in die Schalung. Die Schalungswand mittels Schalung 14 in der Regel mit Holz, weil das Brennmaterial sehr teuer wird. Die gestampfte Torfsteinwand kann aber sofort ausgebaut werden, die lockere hochaktivierte Wand „reißt“, und die Schalung kann gleich wieder für die nächste Wand verwendet werden. Selbst andauernden Regen braucht die ausgetragene Schalung nicht zu fürchten, wie z. B. die gestampfte Zementwand, denn das Regenwasser in Gelsenkirchen ist während des schweren Regensommers ausgetrieben worden, und zwar, wie mir bereitete Arbeiter erklärten und informierte Betriebsratsmitglieder benachbarter Bienen behielten, nur von ungelerten Arbeitern! In fünf Wochen war das Häuschen von 25 Quadratmetern bebauter Fläche vollfertig. An gelernten Bauarbeitern haben nur Tüchtler, Klempner und Tüchtler und Puffer daran mitgewirkt.

Die Torfsteinwände enthalten 66 Prozent Torfstein und 34 Prozent Zement. Notwendig ist die gute Durchdringung des Stompgutes, damit der Torf steilmarig von den harten Stoffen umgeben ist. Die Außenwände sind nur 10 Zentimeter stark gestampft. Sofort nach dem Ausschalen wird die Innenwand der Umfassungswand, noch weich, glattgeschritten, und es ist nur noch das Aufstreichen des dünnen Reinputzes erforderlich. Der Außenputz wird nach Austrocknung der Wände immer selbstverständlich ist, unter Verwendung von etwas Zement oder hydraulischem Kalk, wasserundurchlässig hergestellt werden. Die gestampfte Wand ist rau und ein guter Putzträger.

Such die Fußböden sind auf der gestampften Torfsteinmasse verlegt und die Dachsparrenfelder und die Deckenbalken mit der gleichen Masse ausgefüllt. Darüber dann Bitumenpapier oder eine ähnliche gute Dauerpappe. Auch alle inneren Wände haben die Bauleute in dem Material hergestellt.

Daß diese Umfassungswände mit den Torfsteinen sehr warm sind, darüber ist gar kein Zweifel. Nach den bekannten amtlichen Untersuchungen über den Wärmedurchgang bei Torfwänden darf einwandfrei angenommen werden, daß die Reinputzwand 10 Zentimeter, mit Putz etwa 18 Zentimeter stark, in bezug auf Wärmehaltung einer Ziegelwand von 40 bis 50 Zentimeter Stärke entspricht. Das Häuschen ist absolut gesund, und bei dauernder Fülle des Außenputzes prophesie ich einem solchen Häuschen die gleiche Lebensdauer wie einem Ziegelhaus.

Reinhold erklärt, den Abbau samt Putz um 10 Prozent gegenüber dem Ziegelbau billiger herstellen zu können. Aber selbst wenn die Verbilligung nur 5 Prozent ausmachen sollte, was auch bei ungünstigen Fällen ziemlich sicher zu sein scheint, so können dem Volkserwerb viele Millionen erspart bzw. Tausende von Wohnungen mehr gebaut werden.

Die Behörden können das neue Bauverfahren fördern durch Erleichterung des Torfsteinbesizes. Paul Schlegel.

Ein angelegter Betrag und wie er aus Tageslicht kam. Wegen Betruges und Transportverhinderung hatte sich vor dem Schöffengericht der Eigentümer Theodor Vademann und der Schlosser K. P. zu verantworten. Vademann wollte im Altschrotland an einen Altschrotlandhändler Altschrot verkaufen, daß er auf seinen Wagen geladen hatte. Er rief nun den arbeitstüchtigen V. herbei und sagte, er könne sich 50 Mark und wenn die Sache gut, acht 100 Mark verdienen. Er sollte Pfastersteine unter dem Altschrot verkaufen. Die Altschrotlieferung des Altschrot geschah dann auf einem anderen Geschäft. Nach der Rückkehr sollte der Leere Wagen gemietet werden. Die beiden Angelegten fuhren dann mit dem Wagen auf der Straße nach dem anderen Geschäft und dabei warfen sie 15 bis 20 Pfastersteine wieder vom Wagen herunter und zwar einfach auf den Straßendam, wo die Straßengasse, Autos usw. fahren. Durch diese Steine konnte leicht ein Unfall entstehen. Ein Polizeibeamter wurde darauf aufmerksam. Dabei kam auch der Schwindel mit dem Gewinn heraus. P. entschuldigte seine Mitwirkung damit, daß

Polnische Wünsche.

Der bedauerliche Zustand zwischen einigen französischen Matrosen und Arbeitern auf dem russischen Markt hat der polnischen Presse Anlaß zu einer wütenden Debatte gegeben.

So wenig man diese polnischen Begehren gegen Danzig ernst nehmen kann, so sehr sind sie doch trübselig für die immer noch in Polen vorhandenen Absichten.

Die Preissteigerungen im August und der unzulängliche Lohnausgleich.

Nach den Erhebungen des Danziger Statistischen Amtes über die Aufwendungen für Ernährung, Heizung, Beleuchtung sowie Wohnung sind die Lebenskosten in der Stadtgemeinde Danzig im Durchschnitt des Monats August 1914 gegen 8400 im Durchschnitt des Monats Juli 1914 gestiegen.

Das statistische Amt hat auch Ermittlungen über die monatlichen Aufwendungen für die Bekleidung einer fünfköpfigen Familie angestellt.

Nach der Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes erreichte das deutsche Preisniveau im August das 179fache des Friedensstandes.

Konzert.

Der Geiger Andreas Weisgerber eröffnete gestern im großen Saale des Schützenhauses den Reigen der Sinfoniekonzerte in der bevorstehenden Winterperiode.

Fritz Binder hatte als Partner eine wenig dankbare Aufgabe. Erst in letzter Stunde soll er die Mitwirkung bei dem Konzert übernommen haben.

Das Material von dem 100.8 fachen auf das 100.7 fache; Kohle und Eisen von dem 95.8 fachen auf das 100.8 fache; Futtermittelstoffe von dem 112.1 fachen auf das 100.8 fache.

Gegenüber diesen Teuerungszahlen bleiben die Lohn- und Gehaltssteigerungen weit zurück.

Eine Krise zwischen Stadttheater und Artilleren.

Im Zusammenhang mit einer Meinungsverschiedenheit zwischen Mitgliedern des Danziger Stadttheaters und einem hiesigen Kritiker ist von den Künstlern der Versuch gemacht worden, diesen Kritiker an der Ausübung seines Amtes zu hindern.

Einrichtung eines städtischen Facharbeitsnachweises für Musiker.

Reine Musikerbörsen und nebenamtliche Musikpflege mehr. Ein Facharbeitsnachweis für Musiker ist beim städtischen Arbeitsamt eingerichtet worden.

Lohnregelung in der Waggonfabrik. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband schreibt uns: Die Septemberlöhne in der Waggonfabrik sind wie folgt festgesetzt.

Englisch-Danziger Vorkämpfe. In den Danziger Festspielen (Werkstattsaal) fanden gestern Abend die vom Kraftsportbund „Olgantea“ mit den Mannschaften des englischen Schwadrons veranstalteten Vorkämpfe statt.

Die Sammlungen für die Altershilfe werden noch fortgesetzt. Der überaus große Teil der Sammlungen ist noch im Umlauf, doch wird erstrebt, die gesammelten Beiträge rasenweise bereits an die Geschäftsstelle abzugeben.

Wie man sich amüßert. Die beiden durch ihre früheren Verichtsverhandlungen wegen gemeinschaftlicher Preissteigerung bekannten Großfleischmeister Franz Scheibke in Danzig und Otto Schulz in Gmünd hatten sich vor dem Schöffengericht wegen Freiheitsberaubung, Hausfriedensbruch und Körperverletzung zu verantworten.

und einander zugeworfen, so daß der Wirt springen mußte zu rufen. Die Tür hatten die beiden Metzgermeister aber vorher zugemacht.

Das Tief und das Hoch.

Jeder einigermassen unterrichtete Wetterkundler weiß, daß die Meteorologie ein verlässiges Anzeichen der Wissenschaft ist, die sich mit den Vorgängen in der Atmosphäre unterer Erde beschäftigt.

Selten dürften die Wetterkundler so viel in Anspruch genommen worden sein wie in diesem Jahre, und mit größter Gewissenhaftigkeit und wissenschaftlicher Gründlichkeit haben sie uns über denangehende barometrische Hoch und abgleitende Tief oder umgekehrt, um die es sich in der Hauptsache immer handelt, unterrichtet.

Freilich, man soll mit dem Wetter nachsichtig sein. Wenn die Kranzigen für Sonntag Sonnenschein ankündigen und der Sonnenschein verspricht sich mal um 12 Stunden, weil er gerade recht müde und exaltiert über Amerika ist und nicht so schnell über den Ocean nach Deutschland bringen konnte, wer will das dem wetterwenschlichen Wetter, das nun einmal ein großer Herr ist, verargen?

Tot aufgefunden wurde am Sonntag der Kaufmann Josef Schapira aus Hoehn (Cisleithen) in der Toilette eines Restaurants auf der Langen Brücke.

Durch den Sturz eines Pferdes schwer verletzt wurde in Danzig ein etwa 10 Jahre alter Knabe.

Neue Unterrichtsstufe für Pelzer und Maschinenbau werden am Montag in der hiesigen anerkannten Pelzer- und Maschinenbauerschule des Allgem. Gewerbevereins beginnen.

Für die Altershilfe ist uns von der Arbeiter-Schwerathletikvereinigung 67 der Ertrag einer Sammlung, in Höhe von 423 Mark, davon 200 Mark von anwesenden Königsberger Arbeitervereinen gesendet, übergeben worden.

Horizontale Andreikerin. Dem Elternhaute abermals entlaufen ist am 31. August d. J. die 11 jährige Agnes Wiesche, geboren am 10. Januar 1911 zu Cüschin, Kreisamt Danzig, bei den Eltern, Weidengasse 33, wohnhaft gewesen.

Polizeibericht vom 12. September 1922. Deswegen 29 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Diebstahl, 1 wegen Bedrohung und Mißhandlung, 1 wegen Straßenschaubau, 2 wegen Passantenbelästigung, 9 in Polizeihast, 2 ohne Sachlose Personen.

Standesamt vom 12. September 1922.

Todesfälle. Vater Johannes Krüger, 78 J., 2 Mon. — S. b. Volkeregebiltes Otto Prielen, 8 Mon. — S. b. Fleischer Friedrich Weidemann, 2 Mon. — Frau Johanna Schmalz geb. Zeis, 83 J., 8 Mon. — Frau Eva Wiedberg geb. Jankelsohn, 83 J. — Diakonisse Charlotte Tolm, 33 J., 1 Mon. — Arch. Max Edwin Kuntz, 22 J., 10 Mon. — Landwirt Adolf Schellier, 83 J., 1 Mon. — Frau Mathilde Lange geb. Gönz, 86 J., 8 Mon. — Arch. Wladimir Turkowski, 25 J., 6 Mon. — Schlosser Hermann Podlich, 60 J., 7 Mon. — Köhler Albert Mauritz, 82 J. — Frau Paula Cohn geb. Bernz, 40 J., 4 Mon. — Witwe Christine Springer geb. Engelbrecht, 87 J., 4 Mon. — F. b. Arch. Franz Krause, 106 J. — Zollinspektormeißner Ernst Ditz, 82 J., 4 Mon. — Unheilich 1 Todler.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Table with 3 columns: Devisenart, Preis, am Vortage. Includes Polish, American, and English exchange rates.

